

Gottesdienst am 7. Juli 2024
Predigt zum 6. Sonntag nach Trinitatis
Pastorin Christiane Elster

Wir lesen von einer Taufe, die vor langer Zeit gefeiert wurde.
Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, welcher ihren ganzen Schatz verwaltete, der war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser: »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich. (Apg 8, 26-39)

Es ist Reisezeit. Viele Menschen sind unterwegs. Oft mit großen Erwartungen. Wer auf Reisen geht, erweitert den eigenen Horizont, kann etwas erleben, begegnet anderen Menschen und fremden Orten. Und wer sich darauf einlässt, der oder die kehrt meist verändert zurück. Mit neuen Erfahrungen, guten Erinnerungen, gestärkt an Leib und Seele.

So ähnlich war's wohl auch bei jenem Reisenden damals. Der war schon auf der Heimreise. Ein weiter Weg. Rund 2000 km sind es von Jerusalem nach Äthiopien. So viele Strapazen, um im Tempel beten zu können. Welch ein Einsatz! Seinen Namen kennen wir nicht. Auch seine Geschichte lässt sich aus den wenigen Zeilen über ihn nur erahnen: er war vermutlich ein wohlhabender Mann als Mitarbeiter am Hof der äthiopischen Königin. Irgendwie war er mit dem jüdischen Glauben in Kontakt gekommen. Offenbar spürte er das Kraftfeld dieses einen

Gottes, das keine Grenzen kennt. Und so zieht es ihn in dessen Nähe und er reist ins Zentrum dieses Glaubens. Wie es ihm dort ergangen ist, wissen wir nicht. Hat er gefunden, wonach er gesucht hat?

Offenbar hat die Reise etwas in ihm angestoßen, will er dranbleiben, mehr erfahren. Denn von dieser Reise nimmt er etwas mit, eine Erinnerung, eine Schriftrolle, ein Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaja. Er liest darin laut vor sich hin, so war das damals üblich. Aber allein auf sich gestellt, kommt er nicht weiter. Es erschließt sich ihm nicht, was oder wer da gemeint sein könnte. Es scheint, als sei er in eine Sackgasse geraten.

Aber seine Reise ist noch nicht zu Ende. Ein Engel greift ein und schickt Philippus auf denselben Weg. Engel sind Boten Gottes. Ein Zeichen dafür, dass Gott hier selbst am Werk ist. Mir erzählt dieser Engel, dass Gott uns im Blick hat, sich Gedanken um uns macht, uns neue Wege führen will. Wege, die ins Verstehen, ins Leben führen. Denn so geschieht es, wenn Engel in biblischen Geschichten auftauchen, und auch hier.

Philippus begleitet den Reisenden ein Stück auf seinem Weg, erkennt das Suchen des anderen: „Verstehst du auch, was du da liest?“ Aber es ist schwer zu verstehen: *»Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.«*

Ich stelle mir vor, wie Philippus sagt: „Bei Jesus war das ähnlich. Jesus war ein beeindruckender Prediger. Er hat vom Reich Gottes gesprochen, das nahe herbeigekommen ist. Nur wenige haben Jesus geglaubt oder als Gottesboten erkannt. Die Römer haben ihn für eine Bedrohung ihrer Macht gehalten. Also haben sie ihn gekreuzigt. Für die meisten war das ein Beweis, dass Jesus nicht für Gott gesprochen hat. Und außerdem: War sein hartnäckiges Schweigen im Prozess nicht so etwas wie ein Eingeständnis einer Schuld?“

„Aber später“, könnte Philippus sagen, „haben wir das ganz anders verstanden. In Jesus war Gott uns ganz nah. So nah, dass er alles auf sich genommen hat, was uns Menschen auch passieren kann. Er hat Anteil genommen an unserem Leben. Und das bedeutete auch, dass er Angst und Schmerzen erlebt und ertragen hat. Mir wird dadurch klar, dass Gott immer an unserer Seite ist, unsere Wege mitgeht, überall hin. Wir sind nicht allein. Das stärkt mich. Und ich glaube: Die Kraft Gottes kennt keine Grenze.“

Manchmal geraten wir in eine Sackgasse, dann kommen wir allein nicht weiter. Da brauchen wir andere an unserer Seite, die sich Zeit nehmen, zuhören und uns neue

Sichtweisen eröffnen.

Einige Begegnungen werden kurz sein. Andere dauern ein ganzes Leben. Aber auch eine kurze Begegnung kann in einem Leben wichtig sein. Das hat auch der Finanzminister aus Äthiopien erfahren. Es waren nur ein paar Stunden, die er mit Philippus in seinem Wagen saß. Aber diese Zeit hat ihn ganz tief bewegt. Sie hat sein Leben verändert. Es hat ihm sehr gutgetan, dass Philippus für ihn Zeit hatte und seine Fragen beantwortete.

Das ist etwas, was auch heute wichtig ist, dass wir uns Zeit nehmen für andere Menschen. Beziehungen brauchen Zeit. Liebe braucht Zeit. Kinder brauchen Zeit mit ihren Eltern und mit anderen Menschen, die für sie da sind. Einander zuhören und aufmerksam sein, das ist so wichtig. Es muss nicht immer ein ganz langes Gespräch sein. Oft tut auch ein kurzer Besuch gut, ein Anruf, ein Brief oder eine WhatsApp. Aber es kann auch sein, dass es wirklich wichtig ist Zeit zu haben, da zu sein und zuzuhören. Philippus gerät unvorbereitet in diese Situation. Aber er lässt sich darauf ein. Er spürt, dass er gebraucht wird. Und er schafft es, die Fragen seines Gegenübers wahrzunehmen und nicht zu verurteilen. Denn er weiß: Gelingende Begegnungen und Beziehungen, die sind wichtig für unser Leben.

Die Begegnung mit Philippus führt zur Taufe des Kämmerers. Das geschieht beinahe nebenbei, ohne lange Vorbereitungen, ohne irgendeine Vorbedingung, ohne Zeugen. Der Reisende taucht unter, lässt hinter sich, was ihn belastet. Als er auftaucht, ist Philippus nicht mehr zu sehen. Vermutlich wird er an einem anderen Ort gebraucht. Der Kämmerer, der so weit gereist ist, ist endlich an seinem Ziel angekommen. Und so fährt er zurück, erfrischt, gestärkt. Und mit einer großen Veränderung für sein Leben. Er hat gefunden, wonach er gesucht hat. Er ist angekommen, angenommen, Teil einer Gemeinschaft geworden. Er ist versöhnt mit seinem bisherigen Weg. Und so endet die Erzählung ganz schlicht, aber gerade auf das letzte Wort kommt es an:

„Er zog aber seine Straße fröhlich“. (Apg 8,39 Luther 2017) Die Fröhlichkeit springt aus diesem Satz heraus. Der Äthiopier kann nach der Begegnung mit Philippus und nach seiner Taufe froh weiterfahren. Er kann mit neuer Lebensfreude nach Hause zurückkehren. Und ich vermute, er hat mit dieser neuen Lebensfreude auch andere angesteckt.

In der Taufe sagt Gott uns zu, mit uns unterwegs zu sein, an unserer Seite. Gottes Ja zu uns begleitet uns auf allen Wegen durch unser Leben. Wir spüren das nicht immer, manchmal wissen wir nicht weiter; da finden wir keine Antworten auf die Fragen unseres Lebens. Dann tut es gut zu spüren, dass wir nicht allein unsere Wege gehen. Menschen sind mit uns unterwegs, in der Familie, im Freundeskreis, in der Kirchengemeinde.

„Er zog aber seine Straße fröhlich“. (Apg 8,39 Luther 2017) Dieser Satz trägt mich und tut mir gut – wenn ich unterwegs bin und wenn ich mir meine eigene Taufe bewusst mache. Die Taufe allein macht mich nicht fröhlich. Aber das

- 4 -

Bewusstsein, dass Gott uns liebt und Ja zu uns sagt, und die Gemeinschaft mit den Menschen, die wir durch die Taufe kennen lernen und die uns in der Gemeinde nahekommen, das stimmt mich schon fröhlich.

Ich wünsche uns allen, dass wir fröhlich unseren Lebensweg gehen können, dass wir mit Vertrauen und Lebensfreude leben können, dass wir unsere Freude an andere weitergeben können und dass wir uns immer wieder an die Taufe heute oder an unsere eigene Taufe erinnern. Vielleicht wird uns dann wieder neu bewusst: Die Taufe verbindet uns mit Gott. Die Taufe ist das Zeichen dafür, dass Gott uns liebt. Sie verbindet uns mit anderen. Sie gibt uns die Offenheit und die Kraft, unseren Weg weiterzugehen.

Amen.